

Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode.

Dinstag, den 21. August 1821.

100

Von diesen Blättern erscheinen wöchentlich drei Nummern Text und ein colorirtes Modenbild, welche hier gegen Vorauszahlung zu folgenden Preisen: um 15 fl., halbj. um 30 fl. und ganzjährig um 60 fl. W.W. dann ohne Kupfer viertel. um 7 fl., halbj. um 14 fl. und ganzjährig um 28 fl. W.W. von A. Strauß (Bureau des österreichischen Beobachters) in der Dorotheergasse Nr. 1108; für Auswärtige aber durch die k. k. Postämter um 33 fl. halb- und 66 fl. W.W. ganzjährig zu haben sind. Durch die Buchhandlung Tendler und v. Manstein wird diese Zeitschrift in Monatsheften mit und ohne Kupfer für das In- und Ausland versendet.

Briefe aus Sicilien.

Palermo im Juny 1821.

Sie wünschen, ich möchte Ihnen schon einiges über meinen Aufenthalt zu Palermo schreiben. Allerdings hätte ich das Beyspiel eines unserer Reisegefährten vor mir, der am zweyten Tage nach unserer Ankunft treuherzig versicherte, er habe schon alle Straßen von Palermo, alle seine Umgebungen und die ganze Insel Sicilien; sich am folgenden Morgen auf demselben Fahrzeuge wieder einschiffte, auf dem er gekommen war, und auf seine Lebenszeit die glückliche Überzeugung mit sich trägt, mit einem der sonderbarsten Länder, welche der wißbegierige Reisende im Umfange unseres Welttheiles betritt, so bekannt geworden zu seyn, als ob er Jahre darin verlebt hätte. Im Ganzen spricht dieses Land aus dem Gesichtspunkte seiner Sonderbarkeit mehr an, als jedes andere, das ich bisher durchreiste. Wie oft dünkt es mich nicht, wenn ich Abends entlang der Küste wandle, und die dunkelschwarze abentheuerliche Gestalt des Monte Pellegrino aus dem Meere emporsteigt, so möge es ungefähr am Tafelberg des Raps aussehen, und diese dunkelbraunen Gestalten in den kleinen Fischernachen, oder die sonnenverbrannten Kinderscharen, die in den Wellen plätschern, gehören schon einem afrikanischen Menschenstamme zu, der die Hütten seines Kraals in jenem Gehäge von Aoen unter Palmenschatten aufgeschlagen.

Der erste Eindruck, den Palermo auf mich machte, war nicht eben angenehm. Der Himmel, wie noch beynah täglich seit unserm Hierseyn, war umwölkt, schwere bleyfarbene Nebelmassen zogen sich um die Gebirge hin, und verhüllten ihre Scheitel. Als ich an dem Molo an's Land trat, fing es heftig an zu regnen; ich war noch so sehr krank, daß mir jede Bewegung beschwerlich fiel; kaum aber hatte ich den Fuß aus dem Boote an die Küste gesetzt, als schon ein Haufe lärmender Bonachi, das Gegenstück der neapolitanischen Lazzaronis, mich unter die Arme faßte, und mit ausgebreiteten Regenschirmen über meinem Haupte mich mehr nach der Stadt, die noch eine kleine viertel Meile vom Molo entfernt liegt, trug und schleppte, als geleitete. Der erste

Thran- und Ölgeruch der geschmorten Fische im Hafen und auf den Straßen, die engen, schmutzigen Gassen, die finstere Außenseite der Häuser, durchgehends mit eisernen Gittergeländern vor den Fenstern, endlich der häßliche Anblick der Hauswäsche, die über die Gasse durch alle Stockwerke ausgespannt, Aussicht und Himmel verbirgt; alles dieses wirkte so widrig auf mich, daß ich mir die Brust ängstlich von dem Gefühle gedrückt empfand, vielleicht mehrere Monathe an diesem Orte verleben zu müssen.

Späterhin fand ich mich wenigstens zum Theile wieder ausgeföhnt. Die Straße des Kassaro und Maqueda, die sich im Mittelpunkt der Stadt durchkreuzen, und sie beynah in vier gleiche Viertel theilen, sind zwar enge und die Wohnhäuser, einige Palläste, — wie jener des Fürsten Belmonte, Sessa und andere ausgenommen, — unansehnlich, aber die Aussicht nach allen Seiten, da die Straßen nach der Schnur gezogen sind, herrlich und überraschend, besonders im Mittelpunkte, wo auf der einen Seite die porta nuova, mit dem stattlichen, mit Galerien verzierten Thurme, auf der andern das Meer mit seiner unbegrenzten Ferne emporsteigt. Die Kathedrale im gemischten gothischen und altitalienischen Geschmacke, gebaut auf einem mit Ballustraden und Statuen eingeschlossenen Platze; der Pallast des bisherigen Statthalters, des Cardinal Gravina; der königliche Pallast mit seinen Bollwerken; der Pallast Butera an der Marine, und die früher genannten, mit dem Gebäude der Jesuiten, sind die vorzüglichsten, die mir bis jetzt bekannt sind. Vor den Thoren der Stadt, sind: der Pallast Orleans, die Palläste der Prinzen: Butera, Belmonte u. s. w. in Olivuzza, und die zum Theil noch gut erhaltenen Überreste eines maurischen Schlosses, vorzüglich sehenswerth, so wie überhaupt die Häuseranfugen, auf den Straßen gegen Monte reale, und Monte Pellegrino bey weitem schöner und lachender, als die finstern gedrängten Steinmassen der Stadt sind. — Das Pflaster aus breiten gehauenen Platten, ist im Kassaro und Maqueda vortrefflich, um so schlechter in den Seitenstraßen. Einige Butiquen fremder Kaufleute sind elegant eingerichtet, und reichlich mit Waaren ausgerüstet; um so unansehnlicher und ärmlicher ist das Aussehen und der Gehalt der übrigen. Deutsche Bücher würde man in den Buchhandlungen vergebens suchen, englische sind einige wenige aus der Zeit der englischen Besetzung zurückgeblieben. An französischen findet man einen größern Vorrath, selbst von den neuesten ihrer Werke. Lesebibliotheken, welche in Deutschland im kleinsten Städtchen blühen, haben sich hier nicht erhalten. — Beynabe hätte ich vergessen Ihnen ein Wort über das Theater zu sagen, aber auch ein Wort ist schon zu viel. Vor der Revolution gab es eine Oper, die mit jener in San Karlos gewetteifert haben soll, und die Dardanelli glänzten auf ihren Bühnen; jetzt besucht man nur eine schlechte Komödie, um in den Logen schwätzen zu können; das Haus kommt kaum mit dem Theater Fondo zu Neapel in Vergleich. — Indessen entbehrt man hier das Schauspiel leichter, als im übrigen Italien, da die Sitte der Konversationi, und besonders der Feste di Kampagna, d. i. kleine gesellige Zusammenkünfte in einem Landhause auf der Strada di Monreale oder der Olivuzza noch häufig im Gebrauche ist. Ein anderer Theil der höhern Klassen, besonders die Männer, kommen in Kasinos zusammen, die im Grunde von den gewöhnlichen Kaffeehäusern sich durch nichts unterscheiden, als daß sie etwas

eleganter möblirt sind, daß keine Erfrischungen ausgegeben werden, und daß man auf einen Platz abonniert seyn muß. Die Kaffehäuser selbst sind so, wie in Neapel, kleine Stübchen, nett ausgemahlt und glänzend erleuchtet. Ihr größter Werth besteht in der hier zu Lande unentbehrlichen und allgemein genossenen Eiserfrischung. Der Luxus hat ihre Abarten unendlich vervielfältiget und verfeinert.

Es gibt Granite, Schiumi, Sorbetti, Pezzi u. s. w. — und der Aufwand ihrer Benennungen ist eben so groß, als der Prunk derselben; so fand ich noch jüngst in einem Kaffehaus ein Gefrorenes Schiumone di Scorze, di Limonelli Napolitano con dentro una bomba Americana.

Einen vorzüglich schönen Anblick gewährt zu Palermo der Corso auf der Marine, der von der Porta Felice längs dem Meere zwey bis dritthalbtausend Schritte längs der terrassenförmigen Umfassungsmauer der Stadt, und an dem königl. Garten der Flora vorüber läuft. Die Fagaden schöner Palläste, unter welchen der des Fürsten Katholika während der Revolution zerstört ward, erheben sich an der einen Seite über die Mauern, die mit architekthischen Verzierungen und Gartenanlagen geschmückt sind, an ihrem Fuße sind Alleen gepflanzt, Statuen, Chioske, u. dgl. angelegt; auf der entgegengesetzten Seite der Straße zieht sich am Meere ein breiter, etwas erhabener Fußweg, mit weißen Marmorplatten gepflastert, und mit Marmorsitzen und Lehnen für die Spazierenden versehen, welche die drey bis vierfache Wagenreihe an sich vorüberziehen lassen. Nicht selten gewährt diese das drolligste Gemisch moderner Pracht und längst verschollener Alterthümlichkeit. Ein herrlicher Landauer mit dem schönsten enalischen Gespann folgt der wackelnden Desobligeante eines alten Prälaten oder Senators, die von Mauthhieren mühsam fortgezogen wird, und mit demselben Anspruch auf Vergnügen, tummelt hier ein sonst elegant und modisch gekleideter Reiter Bileams Klepper, mit dem ein anderer auf den kleinen geistvollen und muthigen Pferden des Landes, oder auf einem stolzen Britten seine Reiterkünste treibt. Überhaupt kostete es Anfangs Mühe, des Lachens Meister zu bleiben, bald einen Prälaten mit ernstem Anstande, bald eine bejahrte Amazone, zuweilen ganze Scharen junger Leute auf völlig gefattelten und gezäumten Eseln im kurzen Trabe durch die Straßen wackeln, oft wohl gar noch einen Zweyten an Kroupe wie Heymons Söhne über Berg und Thal galoppiren zu sehen. — So herrlich auch der Spaziergang des Korsos ist, so verleidet dem Fremden der unerträgliche Geruch des Meerschlammes, den die See an dem seichten Damme absetzt, alles Vergnügen. Die Heimischen, selbst das Geschlecht mit zarteren Nerven, scheinen dieses Übelstandes nicht gewahr zu werden.

Die Flora, welche zunächst an den Corso stößt, ist ein im Viereck angelegter Gartenplatz, von sehr geringem Umfange. Er ist mit Alleen regelmäßig durchschnitten, und ein Paar Wasserbehälter, einige höchst mittelmäßige Statuen, ein Paar halb zerstörte Tempelgebäude, sind seine ganze Zierde.

Unter einem finstern, mit Cypressen umpflanzten Laubgewölbe befinden sich die Grabmäler berühmter Sicilianer, von deren Nahmen nur mehr jener des Diodor und Theokrit zu lesen sind.

Mehr als diese wenig grandiosen oder geschmackvollen Anlagen zogen mich die reichen, in voller Blüthe stehenden Oleanderhecken, die herrlichen Pla-

allgemeine Bewunderung erregt. Aber der Ruf dieses außerordentlichen Kindes war bisher mehr in Privatziirkeln, als im großen Publikum erschollen; Paris ist einem Meeresstrudel zu vergleichen, in welchem alles bis auf den Abgrund geschleudert wird, was sich nicht durch besondere Kraft auf der Oberfläche zu erhalten vermag. Auch die Journale hatten nur in dem gewöhnlichen Tone von diesem Wunderkinde gesprochen. So kam es, daß Viele (und ich gehöre mit unter diese Anzahl), welche die kleine Leontine nur vom Hörensagen kannten, in ihr eine jener Duodezmaschinen vermutheten, deren Gedächtniß, mit Worten und Geberden vollgepfropft, beydes mit eben so großer mechanischer Präzision ablenert, wie ein Automat die Bewegungen der in ihm vorhandenen Springfedern hervorbringt. Endlich hat die Direktion des Gymnase dramatique den Ältern sehr annehmbare Vorschläge gemacht, und die kleine Leontine ist nun auch vor dem großen Publikum aufgetreten. Dieß hat bisher nur in zwey Rollen geschehen können, weil die Repertoire aller übrigen Theater, an welchen sich das Gymnase nicht vergreifen darf, ihr unzugänglich sind. Diese beyden Rollen sind Frosine (eine sogenannte *pièce à tiroirs*, in welcher sie unter sechsfacher Verkleidung eine Schauspielerinn darstellt, die um ein Engagement bey einem neu zu errichtenden Theater nachsucht), und *La petite Soeur*, ein *eignes*, neu für sie geschriebenes *Baudeville*, in welchem sie keine erwachsene Person, sondern ein Kind von ihrem eigenen Alter vorstellt. Es ist hier der Ort nicht, mich in eine erschöpfende Kritik des Talents dieses bewunderungswürdigen Mädchens einzulassen, noch weniger steht es mir zu, in die bekannten Lobesphrasen, welche mit Ausrufungszeichen versehen werden, auszubrechen. Ich muß mich also bloß auf die Bemerkung beschränken, daß ich in den Leistungen der kleinen Leontine, besonders in der Frosine (eine Rolle, die sie vielleicht hundert und mehrere Male gespielt hat) auch bey der ange strengtesten Aufmerksamkeit keine Verstöße gegen die mimische und deklamatorische Haltung der verschiedenen Charaktere, die sie vorstellt, entdeckt habe, mit Ausnahme aller solcher Intentionen, deren gehörige Auffassung allein dem eigentlichen tieferen Studium der Kunst zu Gebote stehen kann. Sie trat als Bäuerinn, altes Mütterchen, erste Sängerin, Fischweib und dann in ihrer wahren Gestalt auf. Außer dem Schauspielerspiel, welches sie in diesen Rollen entwickelt, zeigt sie sich zugleich als eine höchst graziose Tänzerinn und zugleich als eine für ihr Alter bewunderungswürdige Sängerin. Als letztere hat sie die *Bravourarie* aus den *Prétendus*, freylich mit einer Kindesstimme, aber dagegen mit einer Vollendung gesungen, in welcher sie wahrscheinlich von keiner erwachsenen Künstlerinn übertroffen werden dürfte. Das hohe *Fis* kam so rein und präzise heraus, als ob es die *Mad. Féron* gesungen hätte. Aber mit wie viel technischer und künstlerischer Vollendung sie auch immer die Frosine geben mag, immer zeigt sich zwischen diesem Charakter einer erwachsenen Person und ihrer eigenen Kindesindividualität ein Kontrast, an welchem nicht allein das sittliche Gefühl Anstoß nimmt (z. B. da, wo sie glaubt, der Schauspieldirektor wolle ihr Gewalt anthun), sondern der sich besonders durch den Widerspruch, in welchem die Mittel mit dem zu erreichenden Zwecke stehen, bemerkbar macht. Dagegen zeigt sie sich hinreichend interessant, obgleich (weil sie die Rolle erst jetzt zum ersten Male eingeübt hat) an mehreren Stellen sehr ungleich, in der *Petite Soeur*, einem allerliebsten Stücke, welches, eben durch diese Kinderrolle, die größte Ähnlichkeit mit dem alten Breznerschen Lustspiele: *Das Käuschen*, hat, ausgenommen, daß in letztgenanntem Stücke das junge Mädchen eine völlig müßige Zugabe ist, während die *petite soeur* die ganze Intrigue leitet. Eine Scene darin erregt nicht allein durch ihren dramatischen Werth, sondern auch durch das vortreffliche Spiel der kleinen Leontine, Bewunderung und Entzücken zugleich; das Kind hat durch ihre neugierige Voreiligkeit die Liebe ihrer Schwester zu einem jungen Manne verrathen; den Vorwürfen darüber die Liebe ihrer Schwester entgegen, sein Vergehen wieder gut zu machen. Der Vater, der der Tochter von diesem bestimmte Bräutigam und der Notar sind versammelt und wollen den Ehekontrakt entwerfen; die kleine Schwester sinnt auf eine List, wie sie dieses Vorhaben hintertreiben soll. Da ergreift sie ihre Puppe, setzt sich sie auf den Schooß und weiß in dem Gespräche mit derselben die versammelten Kontrahenten dergestalt zu intriguiren, daß alle drey in eifriger Hast davon laufen, ohne an die Voll-

zung des Kontrakts zu denken. Wer die kleine Leontine in dieser Scene nicht gesehen hat, der kann sich keinen Begriff von der reizenden kindischen Natürlichkeit machen, welche sie darin an den Tag legt. Auch geweint hat sie in der Scene vorher, wo ihr ihre Schwester Vorwürfe über ihre Unbedachtsamkeit macht, mit einem so hinreißenden, unaffectirten Gefühle, daß das ganze Publikum mit geweint hat. Brauche ich erst noch zu sagen, daß ganz Paris läuft, dieses Wunderkind zu sehen, und daß die Direction sich reichlich entschädigt sieht, obgleich die kleine Leontine für jede Vorstellung, welche meistens nur aus einem der beyden oben genannten einaktigen Stücke besteht, fünf- hundert Franken bekömmt? Ihr wirkliches Engagement ist Schwierigkeiten unterworfen, weil das Gymnase, wie schon gesagt, keine Stücke der übrigen Theater aufführen darf, und also für sie lauter neue Stücke verfertigen lassen müßte. Für solche Arbeiten würde aber, da sie, aus Mangel an einer dazu tauglichen jungen Schauspielerinn, in den Provinzen nicht gegeben werden könnten, den Verfassern durch die Parts d'Auteurs von dem Gymnase dramatique allein nicht hinlänglich gelohnt werden. La petite Soeur dürfte auch auf deutschen Theatern, welche etwa ein talentvolles junges Kind besäßen, eine große Sensation hervor bringen.

(Der Schluß folgt.)

Correspondenz-Nachrichten.

München im July.

Hr. Kettel, vom Wiener Hoftheater, setzte auf unseren beyden Bühnen seine Gastdarstellungen mit unverändertem Beyfalle fort. Er trat in der Ahnfrau als Jaromir, in Don Carlos als Carlos, in Donna Diana als Cäsar, in Heinrich Reiß von Plauen als Gedemin, und noch in einigen kleineren Stücken, nämlich: der unterbrochenen Whistparthie, beschämten Eifersucht, dem häuslichen Zwiste, Taschenbuche und dem unterbrochenen Besuche in einem Saal auf Seine Leistung als Jaromir verdient besondere Anerkennung, da er diese Rolle hier binnen wenigen Tagen einzuüben mußte, indem die Stücke, in welchen er aufzutreten gerechnet hatte, gegenwärtig nicht besetzt werden können. Das hiesige Publikum hat Hrn. Kettel den besten Künstlern seines Faches angereihet. Übrigens war die Ankündigung der Ahnfrau kein kleines Wagniß; denn der Schauspieler, welcher eine der Hauptrollen darin spielt (Hr. Bespermann), wurde erst Abends vorher oder am Tage der Aufführung von einer Reise von 50 Meilen zurück erwartet, und kein anderes Stück war vorbereitet. Eines anderen, gleichfalls sehr werthen Gastes hatten wir uns in Mad. Eberwein, vom Weimarischen Hoftheater, zu erfreuen. Als Fidelio in der Oper gleichen Namens, Julia in der Bestatin, und Emilie in der Schweizerfamilie erhielt sie mehrmahlige Beweise verdienter Anerkennung. Sie besitzt eine schöne und angenehme Stimme; mehr noch ist ihr Vortrag ausgezeichnet. Ein dritter Gast, Mad. Kiel, vom Braunschweiger Theater, gab bis jetzt erst eine Darstellung, Mad. Herz, in Reue und Ersah, und auch sie fand eine freundliche Aufnahme. Zum ersten Mahle gegebene Vorstellungen waren außer den bereits genannten Stücken — Fidelio und Heinrich Reiß von Plauen — noch die weiße Frau, ein Trauerspiel in fünf Akten von Zahlhaas, und das Doppelduell, ein Lustspiel von Claren. Zu einigem Ersahz rücksichtlich der etwas mageren Neuigkeitenliste dieses Monats theile ich Ihnen einige theatralisch-statistische Notizen mit. Nach einer jüngst erschienenen Übersicht sind im Laufe des vergangenen Jahres auf dem neuen Hoftheater und jenem am Isarthore 338 Stücke aufgeführt worden, und außerdem erfolgten 122 Wiederholungen. Am öftesten wurde das Ballet — Harlequins Abenteuer (als Lückenhüßer an Sonntagen) wiederholt, nämlich siebenmahl. Unter den aufgeführten Stücken befinden sich 28 Trauerspiele mit 30 Wiederholungen. Der Opern waren nur 27 mit eben so vielen Wiederholungen. Außer der Zauberflöte und Figaro's Hochzeit vermiste man Mozart ganz, und neben unserem Winter und Paisiello's Müllevinn stehen fast nur Franzosen und mittelmäßige Komponisten. Glück, Paer, Spontini,

Zumfieg, Beethoven u. a. fehlen. Die Ballette bestanden bloß in dem Feste der Winzer, Harlequins Abentheuer und Hochzeit, und einem Divertissement. Die italienische Oper gab in dem abgelautenen Abonnement (vom 9. Okt. 1820 bis 29. Juny 1821) 25 Stücke ernsthaften und komischen Inhalts, und 19 Wiederholungen.

Augsburg im July.

Ich habe eine gute Zeit lang darüber nachgedacht, ob es mir denn nicht einmahl ausnahmsweise gelingen möchte, die im Allgemeinen fast zu viel besprochenen Theaterangelegenheiten als Nebensache zu behandeln, und Sie von anderen Dingen aus dem braven Schwabenlande zu unterhalten; allein umsonst, — wir sind gegenwärtig mit einer Neuigkeiten-Ebbe heimgesucht, welche nur mit der Fluth kalter Regengüsse, die noch immer mit geringem Aufwande der Phantasie uns in jene lieblichen Länder zaubert, wo die Sonne Monathe lang nicht aufgeht, verglichen werden kann. Auf dem Felde der Politik — diesem noch überdies fern von der Tendenz Ihres Blattes gelegenen Felde — wächst in diesen Friedenszeiten hier gottlob kein Hälmchen; bedeutende Kriminalgeschichten fehlen, wieder zum Glück, gleichfalls; unser gesellschaftliches Leben biethet nicht die geringste merkwürdige Erscheinung dar, und unsere häuslichen Freuden und Leiden im engeren Sinne können Sie wenig interessiren: also nolens volens in Thalia's Tempel, wenn unsere monatliche Korrespondenz keine Unterbrechung erleiden soll. Zum ersten Mahle wurden gegeben: Die Erben, Lustspiel, von Frau von Weiffenthurn; Ein Tag in Wien, Lokalposse, von Meisl und das Kirchweihfest, von demselben Verfasser. Sie ersehen hieraus, daß wir nur lachen wollen, und daß wir von Wien unsern Lachbedarf verschreiben. Wenn die Theaterdirektion nicht ganz allein in dem leeren Hause weinen will, so muß sie die Trauerspiele verbannen, was hinwieder die traurige Folge hat, daß die besten Stücke der neueren und älteren deutschen dramatischen Literatur für uns so viel als gar nicht vorhanden sind. Die Anwesenheit des Hrn. P e g o l d, Sängers von Stuttgarter Hoftheater, verschaffte uns das Vergnügen einige gute alte Opern, und darunter die Hochzeit des Figaro, von Mozart zum ersten Mahle zu hören. P e g o l d singt einen angenehmen Bass, und zeichnet sich durch einen seelenvollen Vortrag aus. Er gab den Figaro mit allgemeinem Beyfalle. Die Rolle der Gräfinn wurde von Mad. Kosland mit vieler Kunstfertigkeit durchgeführt. Mad. Scharrer erwarb sich als Susanna die verdiente Anerkennung. Hr. Scharrer (Graf Almaviva) that sein Möglichstes, mit den anderen gleichen Schritt zu halten, und seine Bemühung gelang bestens. Die Ausführung dieser Oper im Ganzen fiel wider Erwartung gut aus; der Fleiß und die Einsicht unseres wackeren Musikdirektors Hrn. Maurer haben großen Antheil an diesem guten Erfolge. Mit zwey, höchstens drey Proben muß derselbe jede, auch die schwierigste Oper vom Stappel laufen lassen, was wahrlich Berücksichtigung verdienet, und das Talent des Dirigenten beweiset besonders, wenn man noch überdies bedenken will, daß die Mitglieder des Orchesters keinen ständigen, eingeübten Verein bilden. Da das hiesige Publikum auch für die Oper eine große Vorliebe hegt, so war es mit den Spenden dieses Monathes, welche außer der erwähnten Oper noch in: Kapellmeister aus Venedig; Jakob und seine Söhne; das unterbrochene Opferfest; Tancred, und die Schwestern aus Prag, bestanden, sehr wohl zufrieden; mögen auch Ihre Leser es seyn mit dieser kurzen Epistel!

Herausgeber und Redakteur: Joh. Schick.

Gedruckt bey Anton Strauß.